



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Die Aragonesen von Neapel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

lang — er entzog sich den Tücken des Cesare Borgia — starb er doch später verlassen und verachtet. Seine Söhne aber hielten sich noch lange mit einer Art von Halbherrschaft.

Fünftes Capitel.

Die größeren Herrscherhäuser.

Von den wichtigeren Dynastien sind die Aragonesen gesondert zu betrachten. Das Lehnswesen, welches hier seit der Normannenzeit als Grundherrschaft der Barone fortdauert, färbt schon den Staat eigenthümlich, während im übrigen Italien, den südlichen Kirchenstaat und wenige andere Gegenden ausgenommen, fast nur noch einfacher Grundbesitz gilt und der Staat keine Befugnisse mehr erblich werden läßt. Sodann ist der große Alfons, welcher seit 1435 Neapel in Besitz genommen († 1458), von einer andern Art als seine wirklichen oder vorgeblichen Nachkommen. Glänzend in seinem ganzen Dasein, furchtlos unter seinem Volke, milde und großmüthig gegen seine Feinde, bescheiden trotz des Bewußtseins einer echt königlichen Familie zu entstammen, von einer großartigen Liebenswürdigkeit im Umgang, und selbst wegen seiner späten Leidenschaft für Lucrezia d'Alagna nicht getadelt, sondern bewundert, hatte er die eine üble, freilich nicht selten bedeutenden öffentlichen Anlagen zu Gute kommende ¹⁾, Eigenschaft der Verschwendung, an welche sich dann die unvermeidlichen Folgen hingen. Frevelhafte Finanzbeamte wurden zuerst allmächtig, bis sie der banferott gewordene König ihres Vermögens beraubte; ein Kreuzzug wurde gepredigt, um unter diesem Vorwand den Klerus zu besteuern; die Juden mußten neue bedrohliche Maßregeln, z. B. Befehrspredigten, durch altes Gold, freiwillige Geschenke und regelmäßige

¹⁾ Jovian. Pontan. Opp. ed Basileae 1538 T. I.: de liberalitate, cap. 19. 29. und: de obedientia, l. 4. Vgl.

Sismondi X, p. 78 fg., Panormita, de dictis et factis Alphonsi lib. I. nro 61. IV, nro 42.

Abgaben abwenden; bei einem großen Erdbeben in den Abruzzen mußten die Ueberlebenden die Steuer für die Umgekommenen weiter bezahlen. Dagegen hob er unwürdige Steuern, z. B. die Würfelsteuer, auf, und suchte namentlich den Armeren die schwer auf ihnen lastenden Abgaben zu erleichtern. Unter solchen Umständen war Alfons für hohe Gäste und die Gesandten fremder Fürsten der prunkhafteste Wirth seiner Zeit (S. 18) und froh des unaufhörlichen Spendens an Jedermann, auch an Feinde; für literarische Bemühungen hatte er vollends keinen Maßstab mehr.

Ferrante (Fernando) ¹⁾, 1458—1494, der auf ihn kam, galt als kein Bastard von einer spanischen Dame, war aber vielleicht von einem valencianischen Marranen erzeugt. War es nun mehr das Geblüt oder die seine Existenz bedrohenden Complotte der Barone, was ihn düster und grausam machte, jedenfalls ist er unter den damaligen Fürsten der schrecklichste. Rastlos thätig, als einer der stärksten politischen Köpfe anerkannt, dabei kein Wüstling, richtet er alle seine Kräfte, auch die eines unverföhllichen Gedächtnisses und einer tiefen Verstellung, auf die Vernichtung seiner Gegner. Beleidigt in allen Dingen, worin man einen Fürsten beleidigen kann, indem die Anführer der Barone mit ihm verschwägert und mit allen auswärtigen Feinden verbündet waren, gewöhnte er sich an das Neußerste als an ein Alltägliches. Für die Beschaffung der Mittel in diesem Kampfe und in seinen auswärtigen Kriegen wurde wieder etwa in jener mohammedanischen Weise gesorgt, die Friedrich II. angewandt hatte. Mit Korn und Del handelte nur

¹⁾ Tristano Caracciolo: De Fernando qui postea rex Aragonum fuit ejusque posteris bei Murat. XXII. coll. 113—120. Jovian. Pontanus: de prudentia l. IV; de magnanimitate l. I.; de liberalitate cap. 29. 36; de immanitate cap. 8. — Cam. Porzio, Congiura de' Baroni del regno di Napoli contra il re Ferdinando I. Pisa 1818 (neue Ausgabe von Stanislao d'Aloe, Neapel 1859), passim. —

Comines, Charles VIII, chap. 17, mit der allgem. Charakteristik der Aragonen. Zur Erkenntniß der Thätigkeit Ferrante's für das Volk ist von großer Wichtigkeit das von Scipione Vopicecca herausgegebene Regis Ferdinandi primi instructionum liber 1486—87. Neapel 1861, auf Grund dessen das harte Urtheil etwas gemildert werden dürfte.

die Regierung; den Handel überhaupt hatte Ferrante in den Händen eines Ober- und Großkaufmanns, Francesco Coppola, centralisirt, welcher mit ihm den Nutzen theilte und alle Rheder in seinen Dienst nahm; Zwangsanleihen, Hinrichtungen und Confiscationen, grelle Simonie und Brandschatzung der geistlichen Corporationen schaffte das Uebrige herbei. Nun überließ sich Ferrante außer der Jagd, die er rücksichtslos übte, zweierlei Vergnügungen: seine Gegner entweder lebend in wohlverwahrten Kerkern oder todt und einbalsamirt, in der Tracht, die sie bei Lebzeiten trugen¹⁾, in seiner Nähe zu haben. Er kicherte, wenn er mit seinen Vertrauten von den Gefangenen sprach; aus der Mumiencollection wurde nicht einmal ein Geheimniß gemacht. Seine Opfer waren fast lauter Männer, deren er sich durch Verrath, ja an seiner königlichen Tafel bemächtigt hatte. Völlig infernal war das Verfahren gegen den im Dienst grau und krank gewordenen Premierminister Antonello Petrucci, von dessen wachsender Todesangst Ferrante immerfort Geschenke annahm, bis endlich ein Anschein von Theilnahme an der letzten Baronenverschwörung den Vorwand gab zu seiner Verhaftung und Hinrichtung, zugleich mit Coppola. Die Art, wie dies Alles bei Caracciolo und Porzio dargestellt ist, macht die Haare sträuben. —

Von den Söhnen des Königs genoß der ältere, Alfonso (gest. 1495), Herzog von Calabrien, in den späteren Zeiten eine Art Mitregierung; nach Comines' Schilderung „der grausamste, schlechteste, lasterhafteste und gemeinste Mensch, der je gesehen worden,“ ein wilder, grausamer Wüstling, der vor dem Vater die größere Offenheit voraus hatte und sich auch nicht scheute, seine Gleichgiltigkeit gegen die Religion und ihre Bräuche an den Tag zu legen, so daß er Juden, z. B. Isaaß Abravanel in seiner unmittelbaren Nähe duldete.²⁾ Die besseren, lebendigen Züge des damaligen Tyrannenthums muß man bei diesen Fürsten nicht suchen; was sie von der

¹⁾ Paul. Jovius, Histor. I, p. 14, in der Rede eines mailändischen Gesandten; Diario Ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 294.

²⁾ Z u n z, zur Geschichte und Literatur. (Berlin 1845) S. 529.

damaligen Kunst und Bildung annehmen, ist Luxus oder Schein. Schon die echten Spanier treten in Italien fast immer nur entartet auf; vollends aber zeigt der Ausgang dieses Marranenhauses (1494 und 1503) einen augenscheinlichen Mangel an Race. Ferrante stirbt vor innerer Sorge und Qual; Alfonso traut seinem eigenen Bruder Federigo, dem einzigen Guten der Familie, Verrath zu und beleidigt ihn auf die unwürdigste Weise; endlich flieht Er, der bisher als einer der tüchtigsten Heerführer Italiens gegolten, besinnungslos nach Sicilien und läßt seinen Sohn, den jüngern Ferrante (gest. 1496), den Franzosen und dem allgemeinen Verrath zur Beute. Eine Dynastie, welche so regiert hatte wie diese, hätte allermindestens ihr Leben theuer verkaufen müssen, wenn ihre Kinder und Nachkommen eine Restauration hoffen sollten. Aber: jamais homme cruel ne fut hardi, wie Comines bei diesem Anlaß etwas einseitig und im Ganzen doch richtig sagt.

Echt italienisch im Sinne des 15. Jahrhunderts erscheint das Fürstenthum in den Herzogen von Mailand ausgebildet, deren Herrschaft seit Giangaleazzo (S. 13) schon eine völlig ausgebildete absolute Monarchie darstellt. Vor Allem ist der letzte Visconti, Filippo Maria (1412—1447) eine höchst merkwürdige, glücklicher Weise vortrefflich geschilderte ¹⁾ Persönlichkeit. Was die Furcht aus einem Menschen von bedeutenden Anlagen in hoher Stellung machen kann, zeigt sich hier, man könnte sagen, mathematisch vollständig; alle Mittel und Zwecke des Staates concentriren sich in dem einen, der Sicherung seiner Person, nur daß sein grausamer Egoismus doch nicht in Blutdurst überging. Im Castell von Mailand, das die herrlichsten Gärten, Laubgänge und Tummelplätze mit umfaßte, sitzt er, ohne die Stadt in vielen Jahren auch nur zu betreten; seine Ausflüge gehen nach den Landstädten, wo seine prächtigen

¹⁾ Petri Candidi Decembrii Vita Phil. Mariae Vicecomitis, bei Murat. XX., über die freilich Jovius (vitae XII vicecomitum p. 186) nicht Unrecht sagt: quum omissis laudibus quae in Philippo celebrandae fuerant, vitia notaret. Guarino weiß

den Fürsten sehr zu rühmen. Rosmini, Guarino II, S. 75. Jovius in der genannten Schrift p. 186 und Jov. Pontanus, de liberalitate II, cap. 28 u. 31 heben besonders das edelmüthige Benehmen des Fürsten gegen den gefangenen Alfons hervor.